Rückkehr zur Militärseelsorge

Feldtabernakel und Krankenölgefäß der Katholischen Militärseelsorge geschenkt

Monica Sinderhauf

In der letzten Augustwoche 2010 wurde dem Archiv der Katholischen Militärseelsorge telefonisch ein Gegenstand aus dem früheren Besitz eines Wehrmachtgeistlichen als Geschenk angekündigt. Der Gegenstand, der beim Telefonat zunächst nicht näher benannt werden konnte, erwies sich beim Anblick als das seltene Exemplar eines mobilen Feld-Tabernakels.

Es ist ein schlichter, aus versilbertem Kupferblech (?) gefertigter Behälter, der neben dem Fach für eine Pyxis oder ein kleines Ziborium zugleich einen integrierten Tank für Weihwasser enthält. Mit geschwungenem Griff auf der Oberseite und den ausmodulierten Löwentatzen als Standfüße misst der Tabernakel in der Höhe knapp 27, in der Breite fast 20 und in der Tiefe gut 13 cm. Die nach links öffnende Tür, die mit einem vertikalen Schiebemechanismus geöffnet und geschlossen wird, hat in der oberen Hälfte eine Öffnung in Form eines ausgestanzten Eisernen Kreuzes.

Vergleichbare bewegliche Tabernakel sind bereits aus dem 9. und 13. Jahrhundert bekannt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war gemäß Kirchlichem Gesetzbuch (CIC) und Rituale Romanum vorgeschrieben, dass der Tabernakel in der Mitte des Altares und mit diesem fest verbunden sein sollte. Das trifft nun auf diesen tragbaren Behälter, der wahrscheinlich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entstanden ist, nicht zu. Er ist wohl auch kaum für eine dauerhafte Aufbewahrung der hl. Eucharistie gedacht gewesen. Vielmehr war er für die mobile Praxis eines Militärgeistlichen in Friedenszeiten geschaffen worden, der in Kasernen oder in Lazaretten nicht unbedingt mit permanent eingerichteten Kapellen rechnen bzw. auf Truppenübungsplätzen sich nur einer mobilen „Kirche im Koffer“ (Kultkoffer) bedienen konnte.

Mit dem Feldtabernakel erhielt die Katholische Militärseelsorge auch ein Chrisamgefäß, das ebenfalls durch ein Eisernes Kreuz auf dem Schraubverschluss seine Herkunft aus dem Bereich der Militärseelsorge des 19. und 20. Jahrhunderts bekundet. Beide Gegenstände gehörten zu einem Konvolut von Ausstattungsstücken eines katholischen Wehrmachtgeistlichen.

Diese Ausstattung bestand neben Tabernakel und der aus Alpaka gefertigten Chrisamdose für Krankenöl auch aus einer feldgrauen Feldbluse eines Reichswehr- oder Wehrmachtbeamten (ohne Schulterklappen) mit violett unterlegten Kragenspiegeln und gesticktem Hoheitszeichen über der rechten Brusttasche, einer Schirmmütze mit violetter Paspelierung und gesticktem, gotischem Kreuz zwischen Hoheitszeichen und Kokarde als Kennzeichen für einen Militärgeistlichen, einer violetten mit Goldrandstickerei und gestickten goldfarbenen Kreuzen versehenen Stola, dem Brustkreuz der katholischen Wehrmachtgeistlichen und mehreren Feldgesang- und Gebetbüchern.

Dieser Bestand gelangte vor zehn Jahren auf einer Auktion im württembergischen Münsingen zusammenhängend zur Versteigerung und wurde nachfolgend auseinander gerissen. Inzwischen verteilen sich die Ausstattungsstücke des Wehrmachtgeistlichen auf verschiedene Besitzer.

Die Kenntnis, wem die Ausstattung ursprünglich gehörte, hat sich nicht tradiert. Nachdem aber Tabernakel und Krankenölgefäß wieder zur Militärseelsorge zurück gekehrt sind, kann mit großer Wahrscheinlichkeit auch der Geistliche benannt werden, der diese Gegenstände vor ca. 80 Jahren für die Ausübung seines Dienstes in der Militärseelsorge benötigte. Denn wenn der laienhaft eingravierte Name „Lang" auf der Unterseite der Chrisamdose nicht nur eine Eigentümer-Kennzeichnung für das Ölgefäß ist, sondern auch als Eigentumshinweis für alle übrigen, ursprünglich zusammengehörigen Gegenstände gelten kann, dann lässt sich über das archivierte Aktenschriftgut der Wehrmachtseelsorge der ursprüngliche Eigentümer ermitteln.

Mit annähernder Wahrscheinlichkeit gehörte die gesamte Ausstattung Kaspar Lang (1896-1962), einem Priester der Erzdiözese Bamberg. Seit 1922 hatte er als Kaplan an Herz Jesu in Erlangen nebenamtlich auch die dortige Standortseelsorge übernommen. Neun Jahre später bewarb er sich erstmals auf eine hauptamtliche Wehrkreispfarrerstelle. Seit 1. Februar 1934 wurde er zunächst als hauptamtlicher Vertragspfarrer am Standort Paderborn eingesetzt und wechselte bereits im selben Jahr auf den Dienstposten des Standortpfarrers in Berlin. Seit 1. November 1934 war er als „planmäßiger Pfarrer im Reichsheer" auf Lebenszeit verbeamtet worden. Im Jahre 1937, als er in München mit den Geschäften des Wehrkreispfarrers VII betraut worden war, erfolgte die Ernennung zum Heeresoberpfarrer und ein Jahr später zum Wehrmachtdekan. Als solcher kam er seit September 1939 als Heeresgruppenpfarrer zuletzt bei der Heeresgruppe D im Westen zum Einsatz.

Die hier genannten Ausstattungsstücke haben ihn jedoch nicht beim Fronteinsatz begleitet. Sie gehören der Anfangszeit seiner Tätigkeit in der Militärseelsorge an.

In den personalaktenähnlichen Unterlagen der Wehrmachtseelsorge über Kaspar Lang ist ein Vorgang enthalten, der die Einkleidungsbeihilfe betrifft. In einem Schreiben aus dem Jahre 1936, als Kaspar Lang Katholischer Standortpfarrer in Nürnberg/Fürth war, erläuterte er seine Bitte um Gewährung einer Einkleidungsbeihilfe u. a. mit der Aussage: „Ich habe nun vor über einem Jahr gerne und in soldatischer Freude mir alle notwendigen Uniformstücke beschafft, die ein Militärpfarrer braucht, ich zahle aber heute noch daran." Im Auktionskatalog war die Ausstattung, vor allem im Bezug auf die Uniform, mit den Worten „schönes, unberührtes Konvolut" angepriesen worden. Das „unberührt" könnte auch mit „gut und sorgsam gepflegt" beschrieben werden, was sicherlich dadurch hervorgerufen worden war, dass Pfarrer Lang viel und lang an den Kosten getragen hatte. Insofern war ihm seine erste Feldbluse als Pfarrer im Reichsheer besonders wertvoll.

Auch Chrisamdose und Feldtabernakel gehören seinen ersten Jahren in der Standortseelsorge an. Nicht nur, dass beide Stücke das Eiserne Kreuz ziert und die Gegenstände eher noch der Militärseelsorge in der Reichswehrzeit angehören, sondern auch allein der Feldtabernakel gehörte in späteren Jahren, insbesondere mit Kriegsbeginn 1939 nicht mehr zum liturgischen Gerät der an der Front eingesetzten Kriegspfarrer.

Deren Messinventar – auf das Notwendigste beschränkt – musste in einen leicht zu tragenden Feldkulttornister passen, der auch über längere Fußstrecken einigermaßen gut auf dem Rücken getragen werden konnte.

Abbildungsnachweis:
Kultgerät: Doreen Bierdel KMBA; Ausstattung: Auktionskatalog Stauffer Auktionen, Herbst 2000; K. Lang: AKMB, SW 527/III 12; Feldmesstornister: AKMB, Fotobestand Wehrmachtseelsorge (E. Weis)